

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 70 (2000)

Artikel: Von der Landapotheke zum modernen Pharmabetrieb : Max Zeller-Gaupp (1834-1912), Max Zeller-Fehr (1881-1954), Max Zeller (1913-1961), Fred Kade-Zeller (1906-1991)
Autor: Hauswirth, Fritz
Kapitel: Maximilian Georg Zeller-Gaupp (1834-1912)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maximilian Georg Zeller-Gaupp (1834–1912)

Romanshorn.

Apotheke-Eröffnung und Empfehlung.

Ich habe Herrn Apotheker **H a n h a r t** von Steckborn als „Verwalter“ engagirt und von heute an meine Apotheke eröffnet, die ich hiemit den Lit. Herren Ärzten, Thierärzten, sowie dem resp. Publikum bestens empfehle — gute Waaren, billige Preise und prompte Bedienung zusichernd.

P. Gaupp.

Inserat in der Bodensee-Zeitung zur Eröffnung der ersten Apotheke

Die erste Apotheke

Am 1. November 1864 eröffnete Paul Friedrich Gaupp (1819–1888) eine Apotheke im aufstrebenden Romanshorn. Er teilte dies erstmals am 4. November des gleichen Jahres in der Bodensee-Zeitung und am 5. November in der Thurgauer Zeitung den Ärzten, Tierärzten und künftigen Kunden mit; Gaupp sicherte gute Ware, niedrige Preise und prompte Bedienung zu. Als Verwalter habe er Apotheker Johann Heinrich Hanhart aus Steckborn angestellt.

Wer war dieser Gaupp? Er stammte aus einer Apothekerfamilie in Schorndorf, einem württembergischen Städtchen an der Rems, einem Nebenfluss des Neckars. Drei Jahre hatte seine Lehrzeit gedauert, acht Jahre lang war er auf Wanderschaft gezogen, hatte als Gehilfe in mehreren Apotheken in Ludwigsburg, Neckargemünd, Mannheim, Kassel, Herrenberg, Oberndorf, Metzingen, Schorndorf gearbeitet, bis er 1844 sein Examen in Stuttgart ablegte. In den folgenden fünf Jahren

führte er eine eigene Apotheke in Obersonthem bei Heilbronn, die aber in Konkurs ging und 1849 zwangsversteigert wurde. Um die Jahrhundertmitte tauchte er in Göppingen auf, wo er unter anderem Handel trieb. 1863 liess er sich mit 44 Jahren in Romanshorn nieder. Am 5. August desselben Jahres behandelte der thurgauische Regierungsrat ein Niederlassungsgesuch des Kaufmanns P. Gaupp aus dem nördlich von Stuttgart gelegenen Zuffenhausen. Die Kantonsbehörde erteilte gegen eine Gebühr von 100 Franken die Bewilligung, und Gaupp wohnte bis zu seinem Tode 1888 in Romanshorn.

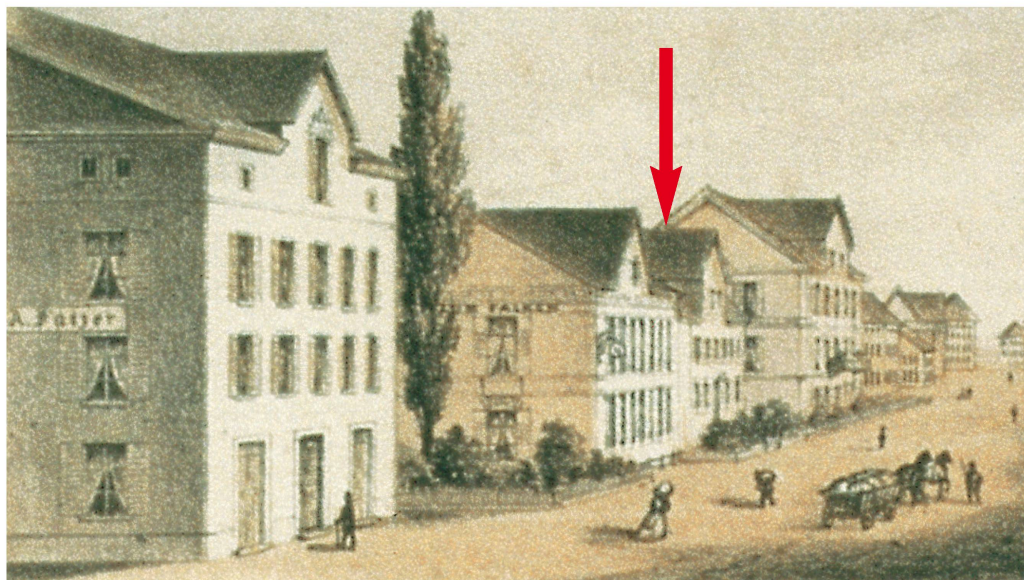
Schon bevor sich Gaupp am 24. September 1863 bei der Gemeinde Romanshorn anmeldete, hatte er Preislisten seiner Produkte an Apotheker in Frauenfeld und Bischofszell versandt und ihnen mitgeteilt, dass er seinen Wohnsitz von Zuffenhausen nach Romanshorn verlegt habe. Diese Aktivität liess den Thurgauer Sanitätsrat aufhorchen. Er beauftragte den Be-

zirksarzt in Arbon, Erkundigungen einzuziehen. Bezirksarzt Dr. Scheidegger berichtete im Oktober 1863, er habe zufällig von Gaupps Niederlassung erfahren, doch der Sanitätsrat habe Gaupp scheinbar die Ausübung seines Berufs auch ohne hiesiges Examen gestattet. Im April 1864 stellte der Sanitätsrat fest, dass Paul Friedrich Gaupp «Arzneimittel überhaupt debitirt ohne irgendwelche Berechtigung dafür zu haben». Im Mai desselben Jahres wurde der geschäftstüchtige Apotheker mit zwei Bussen von 30 und 50 Franken belegt, weil er gegen das Gesetz betreffend die Organisation des Sanitätsrates und gegen die Verordnung über den Arznei- und Giftverkauf verstossen habe. Einen Rekurs von Gaupp gegen diese Verfügung lehnte der Regierungsrat im September ab, weil die Einsprachefrist bereits abgelaufen war.

In dieser Situation sprang Johann Heinrich Hanhart (1813–1874) ein, der 1843 bereits in Steckborn eine Apotheke gegründet hatte und nun in Romanshorn «in Verbindung mit dem daselbst wohnenden Drogisten Gaupp» eine öffentliche Apotheke errichtete, «und zwar in der Weise, dass Hanhart ausschliesslich den pharmazeutischen Theil besorge». Der Thur-

gauer Sanitätsrat scheint diese Regelung akzeptiert zu haben; die Regierung ihrerseits nahm keine Abklärung des Bedürfnisses nach einer neuen Apotheke mehr vor, wie dies eigentlich die «Ehehaften-Ordnung» von 1810 verlangt hatte.

Bisher wurde immer angenommen, die erste Apotheke habe sich im westlichen Hausteil der heutigen Bahnhofapotheke befunden oder sogar an der jetzigen Bankstrasse. Das stimmt aber nicht! In seinem Niederlassungsgesuch teilte Gaupp 1863 dem Regierungsrat mit, dass er von einem Pankraz Raggenbass dessen neu erbautes Haus in Romanshorn erworben habe. Aus dem Grundkataster geht hervor, dass am 7. Juli 1863 Pankraz Raggenbass von Amriswil sein schräg gegenüber dem Hotel Bodan gelegenes Wohnhaus mit Waschhaus und Hofraum an Gaupp verkauft hat. Das Grundstück grenzte im Osten an das Areal von J.G. Stähli, Wirt zum Falken, gegen Süden und Westen an dasjenige der Frau Notar Fatzer und gegen Norden an die Landstrasse. Es kann sich daher nur um das heutige Haus Bahnhofstrasse 6 (Schäffeler Sport AG) handeln. Das Gebäude war damals zweistöckig mit hohem Giebel zur Strasse hin aufgeführt, was auch



Im Haus Bahnhofstrasse 6 (Pfeil) – heute Schäffeler Sport AG – eröffnete 1864 Paul Friedrich Gaupp die erste Apotheke in Romanshorn (Lithografie von C. Boltshauser von 1870).

eine Lithografie des Lehrers und Dorfchronisten C. Boltshauser von 1870 bestätigt.

Das Haus war beim Verkauf noch nicht fertiggestellt. Aber der Verkäufer verpflichtete sich, bis zum 1. September 1863 die verschiedenen Arbeiten ausführen zu lassen, sonst würden für jeden Tag Verspätung 25 Franken von der Verkaufssumme von 16 400 Franken abgezogen. Es fehlte unter anderem das Eisengeländer an der steinernen Treppe zum Hauseingang auf der Strassenseite, der Hofraum war zu ebnen und mit Kies zu decken, die Fassaden waren noch zu verputzen. Im Erdgeschoss musste eine doppelte Ladentüre mit Glasfüllung eingebaut werden, und im Laden waren die hölzernen Bodenbretter zu verlegen. Überhaupt musste noch der ganze Innenausbau ausgeführt werden vom Tapezieren der Zimmer, Streichen der Türen bis zur Lieferung von Kochherd, Kachelofen aus Porzellan und Eisenofen für den Laden. Auf der Rückseite des Hauses waren noch ein «Hintergebäude», daneben ein «9' breites Laboratorium, aufgegipst, mit Feuerwand von Backsteinen sowie Boden- und Wasserrinnen von Backsteinen» und ein kleiner Schuppen zu erstellen.

Ob Gaupp hier bereits 1863 Kunden bediente, ist nicht mehr feststellbar, jedenfalls fand am 21. Dezember 1864, keine zwei Monate nach der offiziellen Eröffnung der Apotheke am 1. November 1864, die erste Visitation statt. Sie fiel für den neuen Betrieb recht günstig aus. Das Geschäft sei noch ganz neu und noch nicht vollständig eingerichtet; indessen sei doch alles gut angelegt, heisst es im Bericht. Allerdings wird bemerkt, dass die Apotheke, die im Besitz von P. Gaupp sei und unter der Verantwortung von Apotheker Hanhart geführt werde, schon längere Zeit dem

Publikum «uneröffnet» zugänglich gewesen sei. Gaupp wird als routinierter Geschäftsmann bezeichnet, der die Apotheke «in der Art ausbeuten dürfte, dass dabei die Grenze des Apothekerberufes nicht immer gefunden werden möchte». In der Apotheke wurden in Anwesenheit der Kommission auch Mittel gegen Rheuma und Brustbeschwerden «ohne jede Vorsicht» abgegeben, und sie erhielt den Eindruck, «als hätte sich das Publikum schon ziemlich an den freigebigen Apotheker gewöhnt». Sonst aber wurde die Apotheke gelobt: «Sie ist (...) hell, trocken, geräumig. Und die eigentlichen Arzneistoffe sind von den Farb- und Spezereiwaaren durchaus getrennt. Die Ordnung in dieser Offizin ist gut und ebenso befriedigend die hier beobachtete Reinlichkeit. Die Utensilien für die Offizin hinreichend und in gutem Zustand. (...) Grossartig ist die Einrichtung für Pflanzfabrikation.»

Die Familie Zeller

Vermutlich im Spätherbst 1865 tauchte Maximilian Georg (genannt Max) Zeller in Romanshorn auf und trat ins Geschäft von Gaupp ein. Die beiden hatten sich wahrscheinlich zu Beginn der 1850er Jahre in Göppingen, einer Stadt zwischen Stuttgart und Ulm, kennen gelernt. Damit wurde eigentlich der Grundstein zur heutigen Firma Max Zeller Söhne AG gelegt, und es rechtfertigt sich, einen Blick einige hundert Jahre zurück zu den Anfängen der Familie Zeller zu werfen und vor allem Max Zellers Lebenslauf näher zu betrachten.

Neuere Forschungen bestätigen die alte Herkunft der Familie Zeller. Von der Wortbedeutung her verstand man unter Zelle eine Art kleiner Kirche; die daneben liegende Siedlung nannte man einfach Zell, und verschiedene Orte besonders in Süddeutschland

tragen noch immer den Beinamen Zell wie Peterszell, Gotteszell, Radolfzell am Zellersee. Auch zum Personennamen Zeller war es nicht mehr weit. Schon 1282 ist ein Uolricus dicitus Zeller, Ratsherr in Esslingen, urkundlich nachgewiesen. Ein grosser Teil der historischen Dokumente ist allerdings mehreren Grossbränden zum Opfer gefallen.

Die Familie Zeller in Romanshorn führt ihre Abstammung auf einen Konrad Zeller zurück, der um 1500 in Martinszell an der Iller, im Gebiet der Fürstabtei Kempten, lebte und als Baumeister und Steinmetz weitherum bekannt war. Herzog Ulrich von Württemberg betraute ihn und seinen Sohn Johannes mit dem Ausbau der Burg Hohentwiel bei Singen. Auf Konrad und seinen Sohn folgten bis heute in der Schweiz und in Deutschland zahllose Zeller-Nachkommen, die zum Teil hochangesehene Berufe in der Rechtswissenschaft, im Lehramt oder an Universitäten ausübten. Im 16. Jahrhundert traten viele von ihnen zur evangelischen Religion über. Die Ahnenreihe weist daher zahlreiche strenggläubige Diakone, Pfarrer und Prälaten auf.

Vater Ernst Albert Zeller (1804–1877)

Auch Ernst Albert Zeller, 1804 in Heilbronn geboren, hatte einen «tiefreligiösen Sinn, einen unerschütterlichen Glauben an den Gott der evangelischen Kirche» geerbt. Diese Geisteshaltung äusserte sich auch in seinen Liedern, von denen einige in evangelische Gesangbücher Eingang fanden. Albert Zeller war depressiv veranlagt und hatte mit zahlreichen krankheitsbedingten Ausfällen zu kämpfen. Aber er schien zum Psychiater geboren, ein Berufswunsch, den er auch verwirklichen konnte: Im November 1826 verliess er als Arzt die



*Ernst Albert Zeller
(1804–1877)*

Universität Tübingen, lag monatelang unter dumpfem, seelischem Druck krank zu Hause, bis er einige Reisen unternehmen konnte, um sich mit den Verhältnissen in verschiedenen Irrenanstalten vertraut zu machen. Auf einer dieser Fahrten – er wollte die älteste deutsche Irrenanstalt, den «Sonnenstein» in Pirna südlich von Dresden besuchen – kam er mit der Frau des Berliner Verlagsbuchhändlers Georg Andreas Reimer ins Gespräch. Damals tauchte – so beschrieb dies Hermann Waldenmaier – «der ahnungsvolle Gedanke auf: 'Wenn diese Frau eine Tochter nach ihrem Sinn erzogen hätte, könnte diese wohl die Lebensgefährtin werden, welche du suchst.'» Und es klappte: Albert Zeller folgte zwar erst nach einigen Wochen der Einladung ins bekannte Haus Reimer – doch im März 1829 traute Friedrich Schleiermacher, Autor der «Dialektik», Albert Zeller und Marie Reimer, jene Tochter, von welcher der junge Mann geträumt hatte, wodurch er übrigens in recht enge Verwandtschaft mit dem berühmten Geschichtsforscher und Juristen Theodor Mommsen kam: Dessen Frau – ebenfalls eine Reimer mit dem Vor-

namen Marie – war die Nichte von Marie Zeller-Reimer.

Zunächst wirkte der junge Mediziner als praktischer Arzt in Stuttgart. Zu jener Zeit trug sich die württembergische Regierung mit dem Gedanken, die psychiatrische Pflege zu reorganisieren, die damals sehr im Argen lag. Die psychisch Kranken, oft wie wilde Tiere oder Verbrecher behandelt, waren im ehemaligen Kloster Zwiefalten, am Südhang der Schwäbischen Alb, nahe der noch jungen Donau gelegen, untergebracht. Entfernte Verwandte der Zeller waren schon früher mit der Leitung der Anstalt betraut gewesen. Sie aber genügte nun den moderner gewordenen Anforderungen nicht mehr.

Die Regierung beschloss daher in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das ins Staatseigentum übergegangene Deutschordensschloss Winnental bei Winnenden, einige Kilometer nördlich von Stuttgart, zu einer neuen Anstalt umzuwandeln. Sie wählte 1831 den erst 27-jährigen Albert Zeller – unter zahlreichen bestandeneren Mitbewerbern – zum neuen Direktor. Dazu beigetragen hatte eine kleine Schrift mit dem Titel «Das verschleierte Bild zu Sais oder die Wunder des Magnetismus. Eine Beleuchtung der Kernerschen ‘Seherin von Prevorst’ und ihrer Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere». Albert Zeller, der darin auf den 1829 erschienenen Roman «Die Seherin von Prevorst» des bedeutenden Lyrikers der schwäbischen Romantik, des Arztes Justinus Kerner, anspielte, hatte das Büchlein unter der Bezeichnung «Von einem Freund der Wahrheit» zunächst anonym herausgegeben. Der Autor wurde aber rasch erkannt und beeinflusste damit stark die Welt der Intellektuellen.

Vorerst ging Albert Zeller erneut auf Reisen, um weitere Anstalten in Deutschland, Frankreich, England und Schottland kennen zu lernen. Im August 1833 siedelte die junge Familie endgültig nach Winnental über. Unter Zellers Einfluss, dank seiner imponierenden Persönlichkeit und seiner durchgreifenden Reorganisation der psychiatrischen Pflege – Zeller hatte die früher üblichen Methoden des mechanischen Zwangs bei erregten Kranken eingeschränkt, für gute Räume und annehmbare Ernährung gesorgt – stieg der Andrang zur Anstalt bis zu seinem Tode 1877 dermaßen, dass sich ihr Leiter um sie Sorgen zu machen begann. Er musste mitansehen, dass viele, zu viele nach dem damaligen Stand der Medizin unheilbar Kranke beim berühmt gewordenen Obermedizinalrat Zeller Zuflucht suchten. «Im ganzen gingen etwa 3600 Kranke durch die Hände Zellers, nein, durch sein Herz, denn Zeller war alles zugleich, oberster Verwalter und Organisator, Arzt und, was ihm das Höchste und Letzte war, Seelsorger.» (H. Waldenmaier) Für seine grossen Verdienste erhielt Albert Zeller, als einer der bedeutendsten Psychiater seiner Zeit, den persönlichen, nicht vererbaren Adelstitel. Er blieb mit seinem zukunftsweisenden Wirken noch während Jahrzehnten nicht nur in Winnental in Erinnerung. Auch das Zeller-Wappen und die Inschrift «Mit Freuden hindurch» gehen auf Albert Zeller zurück.

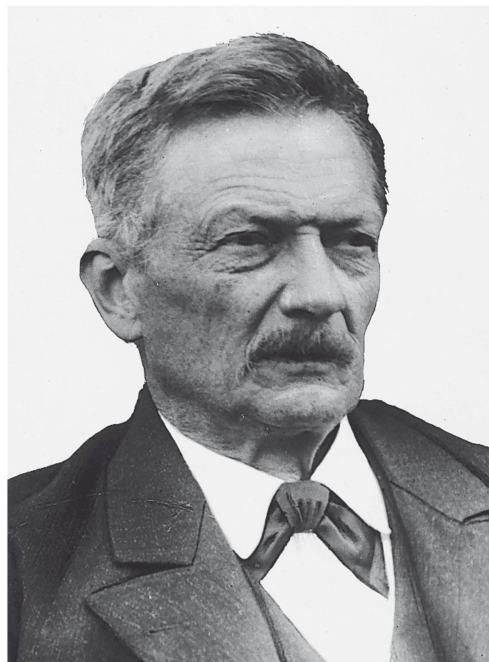
Von den zehn Kindern der Familie Albert Zeller-Reimer haben drei den Ärztestand gewählt: der älteste Sohn Ernst Friedrich, geboren 1830 und später mit dem Titel eines Obermedizinalrats Nachfolger seines Vaters als Direktor der Anstalt Winnental bis 1900; dann der 1838 geborene Albert Reinhold Zeller, der als praktischer Arzt in Heilbronn tätig war, und

schliesslich der jüngste Sohn Albert Paul, 1845 geboren, der als Oberamtsarzt und Medizinalrat in Ludwigsburg verzeichnet ist.

Sohn Maximilian Georg als Apotheker

Der zweite Sohn, Maximilian Georg Zeller, geboren am 25. Februar 1834 in Winnenden, widmete sich ganz den Pflanzen. Die Leidenschaft dafür war ihm von seinem Vater vererbt worden: Dessen 58-seitige Doktorarbeit an der Universität Tübingen hatte sich schon mit der Wirkung verschiedener organischer und anorganischer Stoffe auf das Leben der Pflanzen befasst. Max Zellers höchstes Ziel war die wissenschaftliche Arbeit, aber sein unmittelbares Bestreben galt dem Beruf des Apothekers. Seine Ausbildung entsprach den damaligen Bedingungen, die in Deutschland und in der Schweiz sehr ähnlich waren: Die Pharmazie war noch ein Gewerbe mit eigentlichen Lehr- und Wanderjahren. Nach der Lehre zogen die Apothekergehilfen in die Welt, sammelten ihre Erfahrungen in den verschiedensten Offizinen, lernten andere Regionen kennen und eigneten sich nach Möglichkeit Fremdsprachen an.

Der Lebenslauf, den Max Zeller im April 1866 an das Präsidium des thurgauischen Sanitätsrates sandte, um sich für das Apothekerexamen anzumelden, weist daher bis zu diesem Zeitpunkt zahlreiche Stationen auf: Er besuchte, so schrieb Zeller, vom 10. bis 14. Lebensjahr die lateinische Schule in Winnenden und bis Anfang des Jahres 1850 das Gymnasium in Stuttgart. Anschliessend erteilte ihm ein Hauslehrer Privatunterricht, bis er am 1. September 1850 bei Apotheker Zwick in Göppingen eine Lehre begann, die bis Oktober 1853 dauerte. Nach der bestandenen Gehilfenprüfung liess er sich von Apotheker



*Max Zeller-Gaupp
(1834–1912)*

Mutschler in Esslingen am Neckar anstellen und blieb dort bis April 1855.

Nachher kam wieder ein Wechsel: Bis zum Frühjahr 1856 schrieb sich Zeller an der Universität Tübingen ein, dann folgte eine «wissenschaftliche Reise»: Er besuchte chemische Fabriken, «fungierte auch als Chemiker» während rund neun Monaten in einer Zuckerfabrik in Mannheim. Während des Sommers 1857 studierte Zeller an der Universität Basel und vollendete seine Studien zu Hause.

Im Frühjahr 1858 machte er sich mit seinen Brüdern wieder auf zu einer «grösseren wissenschaftlichen Reise». Am 1. Juni 1858 kam er in die Schweiz zu Apotheker Böschenstein in St-Imier und arbeitete vom 1. Oktober 1858 bis Ende Januar 1859 bei Apotheker M. de Quay in Sion. Daran schloss sich ein erneuter Aufenthalt zu Hause an, wo er sich auf das württembergische Nachexamen vorbereitete, das er im August 1860 mit Erfolg bestand. Hierauf wieder eine «grössere wissenschaftliche Reise», der Besuch einiger Universitäten und verschiedene Aushilfsposten in Apotheken, vom 1. Januar bis 1. Oktober 1862 bei Apotheker Kocher in Bern.

Aufschwung in Romanshorn

Als Max Zeller Ende 1865 nach Romanshorn kam, erlebte das ehemalige Fischerdorf einen gewaltigen Aufschwung: Seit 1855 dampfte die Eisenbahn von Zürich nach Romanshorn. Am 23. Juni 1855 fand die offizielle Eröffnung des Schiffsbetriebes der Nordostbahngesellschaft auf dem Bodensee statt. Der Ort hatte den grössten Hafen am Bodensee, das drittgrösste Bahnhofgebäude zwischen Winterthur und Romanshorn, die neue Bahnhofstrasse und das Hotel Bodan erhalten. Die Einwohnerzahl stieg rasch von 1408 im Jahre 1850 über 1834 (1860) auf 3096 im Jahre 1870. Der Bahnbau hatte einen enormen Entwicklungsschub aus-

gelöst: Es entstand ein neues Industriequartier, und auch der Handel wurde immer bedeutender. Von 1835 bis 1873 wuchs die Zahl der Häuser von 263 (Assekuranzwert Fr. 269 660.–) auf mehr als das Doppelte, auf 579 (Assekuranzwert 3,2 Millionen Franken). 1853 waren 21 Wirtschaften registriert, 1864 bereits 39. Am 12. Oktober 1869 folgte die Eröffnung der Eisenbahnlinie Romanshorn–Rorschach, Ende Juni 1871 Romanshorn–Konstanz und am 1. Oktober 1910 Romanshorn–St. Gallen (Bodensee-Toggenburg-Bahn). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde Romanshorn immer mehr zum wichtigen Umschlagsplatz für Holz.

Da damals das Konkordat über die Freizügigkeit des schweizerischen Medizinalpersonals noch nicht existierte, musste in jedem Kanton die Apothekerprüfung wiederholt werden. So hätte Zeller, der sich um eine Stelle als Spitalapotheker in Basel bewarb, dort eigentlich nochmals eine Prüfung ablegen müssen. Da es aber hiess, der Spitalapotheker trage nicht dieselbe Verantwortung wie der Verwalter einer öffentlichen Apotheke, dispensierte ihn das Collegium Medicum in Basel von der Prüfung und begnügte sich mit einem Kolloquium, das Max Zeller am 25. März 1863 die Note «gut» eintrug. Drei Jahre hielt er es am Posten eines Spitalapothekers aus; auf den 1. Oktober 1865 kündigte er seine Stelle, da – wie er schrieb – seine Gesundheit «durch die so lange andauernden Blattern und später Typhusepidemien und die dadurch entstandene zu grosse Arbeitslast bedeutend gelitten hatte».

Max Zeller in Romanshorn

Wie in dieser Schrift bereits erwähnt, kam Max Zeller Ende des Jahres 1865 nach Romanshorn. Warum eigentlich in den damals noch kleinen, aber dank der neuen Eisenbahnverbindung aufstrebenden Ort? Suchte er hier Ruhe für seine wissenschaftliche Arbeit? Oder zog es ihn nach Romanshorn, weil er wusste, dass er dort mit seinem Bekannten Gaupp etwas unternehmen konnte? Jedenfalls sollte das folgende Jahr 1866 eines der bedeutendsten im Leben Max Zellers werden: Schon am 10. Februar 1866 erwarb Max Zeller von Paul Gaupp dessen an der heutigen Bahnhofstrasse gelegenes Wohnhaus mit Apotheke, Waschhaus, Holzschopf sowie Pflanz- und Gemüseland um die stattliche Summe von 50 000 Franken. Dazu gehörten auch das so genannte Laboratorium und das Magazin mit dem Warenlager. Zeller durfte künftig auch einige Spe-

zialitäten von Gaupp verkaufen: Dieser hatte ihm nicht nur die Rezepte zur Herstellung der verschiedenen Arzneien, sondern auch alle Apparate, Geräte und Geschäftsbücher zu überlassen. Gaupp durfte «vom Tage der Übertragung des Geschäfts» seine Spezialitäten an niemanden mehr abgeben. Da der Name Gaupp damals noch bekannter war, wurde der Betrieb vorerst weiterhin als Gauppsche Apotheke geführt.

Längst hatte der 32-jährige Max Zeller an Gaupps 19-jähriger Tochter Pauline Sophie Julie (1847–1919) Gefallen gefunden und heiratete sie am 9. Juli 1866 in Winnenden. Sie schenkte ihm zwischen 1867 und 1885 zwölf Kinder, von denen drei bereits im Säuglingsalter starben. Für die Zeller-Geschichte sind die beiden Letztgeborenen wichtig: Max (geb. 1881) und Albert (geb. 1885), welche die Apotheke weiterführten.

Ein weiteres Ereignis im Jahre 1866 war für Zeller von Bedeutung: die Erlangung des thurgauischen Apothekerpatents. Er reichte deshalb dem Sanitätsrat des Kantons Thurgau eine 17-seitige schriftliche Arbeit ein, in der er Fragen einer bestimmten Art der Stromerzeugung, das Vorkommen des Antimons, eines dem Arsen nahe stehenden Elements, und die Bestandteile von Pflanzen erörterte. Der Sanitätsrat nahm die Arbeit an, womit Zeller am mündlichen Examen in Physik, Chemie, Naturgeschichte und Warenkunde teilnehmen konnte; auf eine praktische Prüfung wurde im Hinblick auf seine langjährigen Erfahrungen verzichtet. Am 5. Juni 1866 bestand Zeller die Prüfung mit «Befriedigend» und erhielt gegen eine Gebühr von 66 Franken das Patent.

Die zweite Apotheke

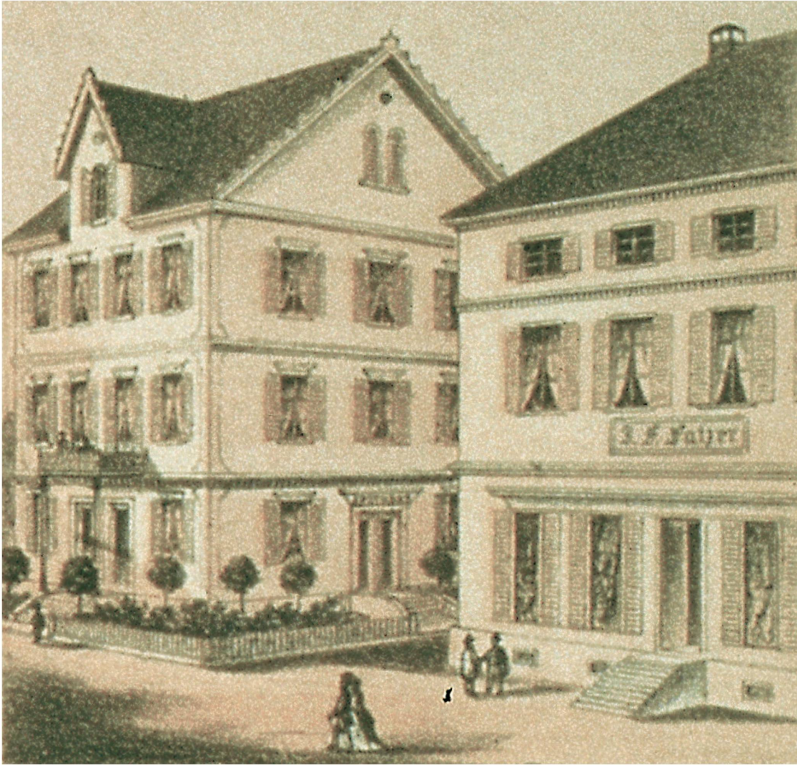
Und was unternahm Gaupp? Auch das ist bisher in der Romanshorner



*Pauline und Max
Zeller-Gaupp*

Geschichte unerforscht geblieben. Gaupp liess ein grösseres Wohnhaus mit Apotheke an der Ecke der heutigen Bahnhofstrasse und Mittleren Gasse erstellen. Es war um ein Geschoss höher als sein an Zeller verkauftes Haus, ein stattliches Gebäude, zu dessen Eingang an der Bahnhofstrasse eine sechsstufige Freitreppe führte. Ein Kehrgiebel prägt das Dach. Der Balkon im ersten Obergeschoss ist heute noch vorhanden.

Noch im Jahre 1866 wurde die Apotheke in dieses Haus verlegt. «Die Lokalitäten sind äusserst günstig und es ist wohl die einzige Apotheke im Kanton, wo beim Bau des Hauses die Berufsgattung soviel praktische Berücksichtigung gefunden hat», stellt



Im linken Haus führte Max Zeller ab 1868 seine Apotheke (Lithografie von C. Boltshauser von 1870)

der Untersuchungsbericht über die öffentlichen Apotheken vom 27. Dezember 1867 fest. Der seit November 1866 bezogenen und noch nicht überall fertig eingerichteten Apotheke wurde at-

Max Zeller vor seiner Apotheke



testiert, sie sei, gegen Norden gelegen, sehr hell, trocken und geräumig und mit einer zweckmässigen Einrichtung versehen. Die Vorratsräume und das Labor seien nicht gross, aber gut eingeteilt, die Vorratsgefässe gut verschlossen und lesbar angeschrieben. Weiter berichten die Gutachter von einer ziemlich umfangreich betriebenen «Geheimmittelproduktion», was darauf schliessen lässt, dass Max Zeller schon damals eigene Produkte herstellte.

Auch im Visitationsbericht vom 23. November 1870 wird die Apotheke als in gutem Zustand bezeichnet. Inzwischen war Zeller auch Besitzer des Hauses geworden: Am 18. September 1868 hatte er mit Paul Gaupp sein von letzterem 1866 gekauftes Wohnhaus Bahnhofstrasse Nr. 6, brandversichert für 10 500 Franken, gegen die «neue Apotheke», wie sie auf der Lithografie von Boltshauser genannt wird, getauscht. Zum Wohnhaus mit Hintergebäude gehörten ein Gemüse- und Blumengarten sowie ein Hofplatz; die ganze Liegenschaft war für 30 000 Franken brandversichert. Zeller musste seinem Schwiegervater für das grössere Haus nur noch 8000 Franken aufzahlen. Schade, dass wir die Beteiligten zu diesem Tausch nicht mehr selbst befragen können, sondern nur auf die nüchternen Akten angewiesen sind...

In der Apotheke verkauften Max Zeller, seine Frau Pauline und zeitweise auch deren jüngerer Bruder Julius, der später eine eigene Apotheke in Stuttgart eröffnete. Pauline Zeller-Gaupp war als Apothekerstochter eine sowohl in geschäftlichen Belangen als auch in Pharmaziefragen sehr gewandte und resolute Person, die ihren Mann im Geschäft tatkräftig unterstützte. So soll sie einmal im Hintergrund die Hand zur Faust geballt haben, als Max Zeller einer Kundin,



Max Zeller in seiner Apotheke um die Jahrhundertwende

die ein bestimmtes Mittel verlangte, davon abriet und ihr ein weit preisgünstigeres empfahl...

In der Apotheke wurden nicht nur Arzneien, sondern auch Produkte aus dem Drogeriebereich geführt – ein ganzes Sammelsurium an Artikeln, wie aus den Inseraten hervorgeht. Da empfahl sich die Apotheke für Gummi zum Strohhutwaschen genauso wie für Gicht- und Zahnwatte, für Schokolade, Mineralwasser, Liköre oder frische Blutegel. Zeller vertrieb vielfach für süddeutsche Firmen sogenannte «Patentmedizinen», und sein Geschäft diente als deren Niederlassung in der Schweiz. Aus einer Anzeige in der Schweizerischen Wochenschrift für Pharmazie von 1877 geht hervor, dass die Romanshorer Apotheke aber nicht nur deutsche, sondern auch andere ausländische Spezialitäten vorrätig hielt: «Pagliano-Sirup und -Pulver, Kaiser-Pillen, Redlinger Pillen, Morisons Pillen, Holloway's Pillen und Salben, Weisse Lebens-Essenz, Augsburger Lebens-Essenz, Salicylsäurehaltiges Anatherin-Mundwasser, Dentine, Pulverine, Schnupfpulver.»

Mit zahlreichen Inseraten hauptsächlich in der Bodensee-Zeitung machte die Apotheke auf sich aufmerksam und bot vor allem die Stollwerk'schen Brust-Bonbons an, für die 1867 durchschnittlich zweimal im Monat inseriert wurde. Andererseits informierte die Apotheke die Leserschaft, dass sie auch Pflanzen ankaufte, zum Beispiel ohne Stiel gepflückte «Theeblümchen» (29. März und 2. April 1867), bei trockenem Wetter gepflückte Holunder- und Lindenblüten (2. Juni 1867), Honigwaben zum Auslassen und Himbeeren, für die pro Pfund 15 Rappen vergütet wurden (17. Juni 1867).

Ende Oktober 1869 erschien in einem Inserat für Stearin-Kerzen erstmals Max Zeller als Inhaber der Apo-

Das Bürgerrecht

Mit der Zeit wollte sich Max Zeller auch einbürgern lassen; vermutlich aus finanziellen Gründen stellte er bei der damals noch selbständigen Gemeinde Langenhart das entsprechende Gesuch und bot 800 Franken für die Einbürgerung an. 1891 wurde sie ihm und seiner Familie gewährt. Über die Erteilung des kantonalen Bürgerrechts heisst es im Protokoll der Regierungsratssitzung vom 28. November 1891: «Der Petent ist gut beleumdet & im Besitze der bürgerlichen Ehrenfähigkeit sowie eines steuerbaren Vermögens von Fr. 14 000.-; derselbe hat die gesetzlichen Einkaufsgebühren bezahlt, für die zu entrichtende Naturalisationstaxe Sicherheit & somit allen gesetzlichen Anforderungen Genüge geleistet.» Gegen eine Gebühr von 100 Franken erhielt Max Zeller auch das kantonale Bürgerrecht.

theke und nicht mehr Paul Gaupp – wahrscheinlich war er inzwischen genug bekannt geworden, so dass er nun den Betrieb unter seinem eigenen Namen führen konnte.

Zellerbalsam

Max Zellers Vorliebe galt dem Experimentieren in seinem kleinen Labor, wo er neue Heilmittel auf pflanzlicher Basis entwickelte und bestehende verbesserte. Als besonders erfolgreich sollte sich der Zellerbalsam bei Magen- und Darmbeschwerden erweisen.

Aus einer Werbeschrift von 1909



Wie Max Zeller nach Übernahme der Apotheke den Balsam herstellte, erfuhr die Kundschaft im 2. «Menschenfreund» von 1928: Der von Hildegard von Bingen erfundene Wunderbalsam wurde im Laufe der Zeit nicht nur von Paracelsus, sondern auch von verschiedenen Klöstern verbessert. Als Zeller dieses Heilmittel auswählte, erkannte er, dass infolge der medizinischen Fortschritte und technischen Neuerungen noch zahlreiche Verbesserungen möglich waren. Der grösste Nachteil war, dass bei der früheren Herstellungsweise wertvolle Substanzen verloren gingen, also nicht die ganze Kraft aus den Heilpflanzen gewonnen wurde.

Durch zahlreiche Versuche gelang es Max Zeller, ein Extraktionsverfahren aufzubauen, das alle wirksamen Bestandteile aus den heilsamen Kräutern und Wurzeln auf kaltem Wege herauszog. Damit blieben alle wichtigen Wirkstoffe erhalten. Ausserdem erkannte Zeller, dass sein Wunderbalsam erst in Verbindung mit balsamischen Harzen seine volle Wirkung entfalten konnte.

1909 hiess der Zellerbalsam noch Englischer Wunder-Balsam. In einer kleinen Broschüre gab Max Zeller damals bekannt: «1000e von Anerkennungs schreiben und Gutachten bestätigen in glänzender Weise die

1000^e von Anerkennungs schreiben und Gutachten
 bestätigen in glänzender Weise die Wirk-
 samkeit des

Engl. Wunder-Balsam

von

Max Zeller, Apotheker in Romanshorn.

Eingetragene Schutzmarke

Also Vorsicht beim Einkauf!

Wer nicht geschädigt sein will, präge
 sich nebenstehende Etiket te
 genau ein.

Generalvertreter für Deutschland:
Apotheker J. Gaupp, Stuttgart, Gerokstraße Nr. 6.



Plakate und eine Etikette zwischen 1930 und 1950



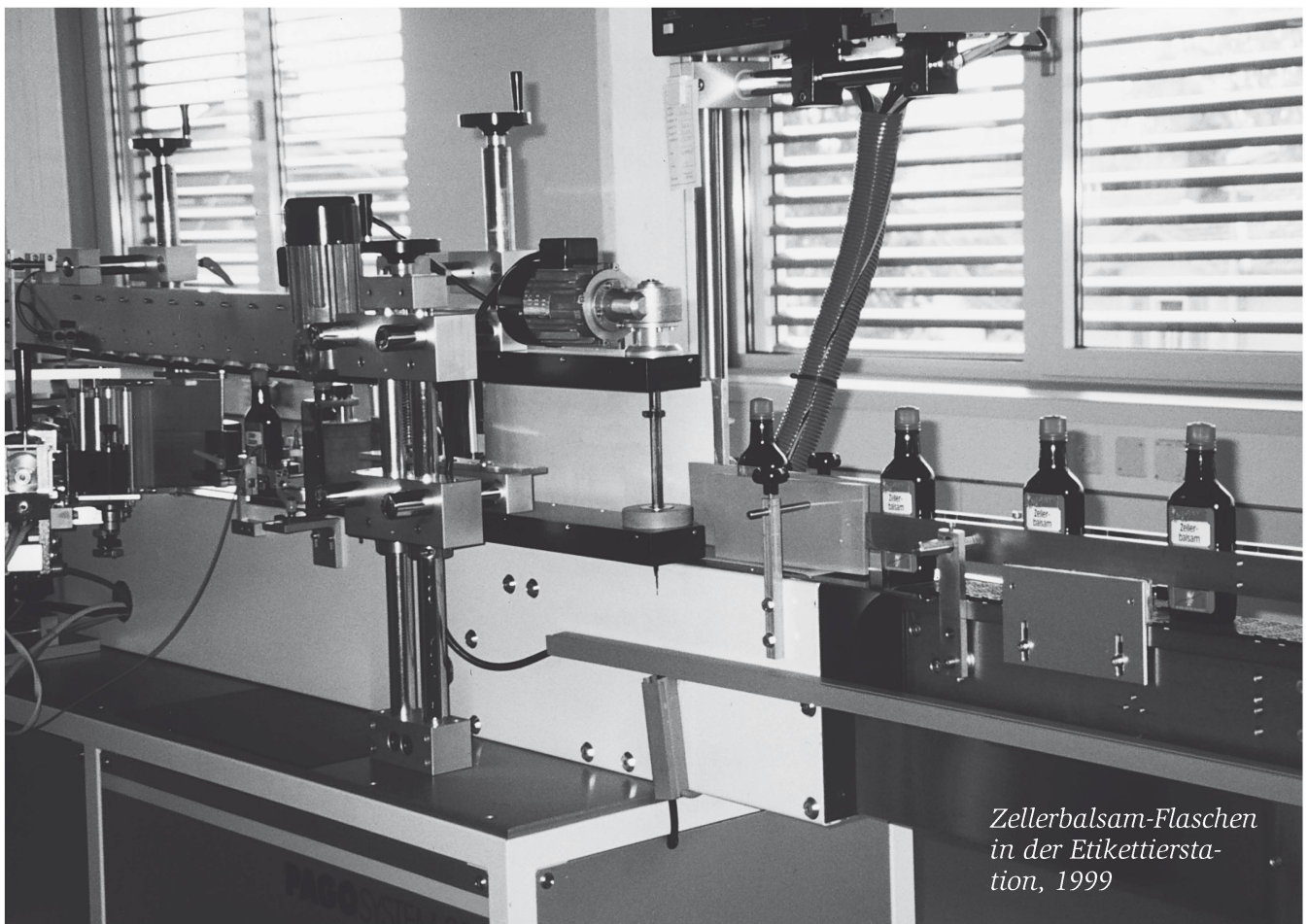
Oben rechts und unten links: von A. Engel (1938)
oben links: aus dem Jahre 1950

Unten rechts: Etikette für Zellerbalsam aus den 1930er Jahren für den Export





Das Abfüllen und Verpacken der Arzneimittel in der Apotheke um 1920



Zellerbalsam-Flaschen in der Etikettierstation, 1999

Wirksamkeit des Engl. Wunder-Balsams von Max Zeller, Apotheker in Romanshorn.» Er riet den Kunden, nur den Balsam mit der eingetragenen Schutzmarke zu kaufen. Apotheker Julius Gaupp in Stuttgart, der Bruder seiner Frau, hatte die Generalvertretung für Deutschland übernommen.

Zufriedene Kunden

Herrn Zeller!

Möchte Sie höflichst ersuchen, mir so bald als möglich von Ihrem Engl. Wunderbalsam zu senden, 1 Flasche zu Fr. 3,25. Habe hin und wieder Zahnschmerzen, auch gegenwärtig, und habe kein Mittel, das mir so schnell hilft wie dieser Balsam.

Achtungsvollst

Chr. Reutler, Gärtner

St. Laurenzenbach, Ober-Erlinsbach, den 1. Oktober 1906



*Herren Max Zeller Söhne,
Romanshorn.*

Senden Sie mir sofort eine Drittelflasche Wunderbalsam zu Fr. 2.–. Ihr Balsam ist lobenswert, er ist für mehr Dinge gut als man sich einbildet.

*Hochachtungsvollst grüsst Sie
Frau Otter-Dober, Schlössli
Mümliswil, 27. Mai 1912*



Herr Max Zeller, Apotheker!

*Senden Sie mir gefälligst per
Nachnahme eine 1/2 Flasche von
Ihrem Wunderbalsam. Ich erachte
ihn als ein vorzügliches Hausmit-
tel. Er ist gegen alles Unwohlsein
gut und sollte in keiner Haushal-
tung fehlen.*

Mit Hochachtung

A. Wullschleger,

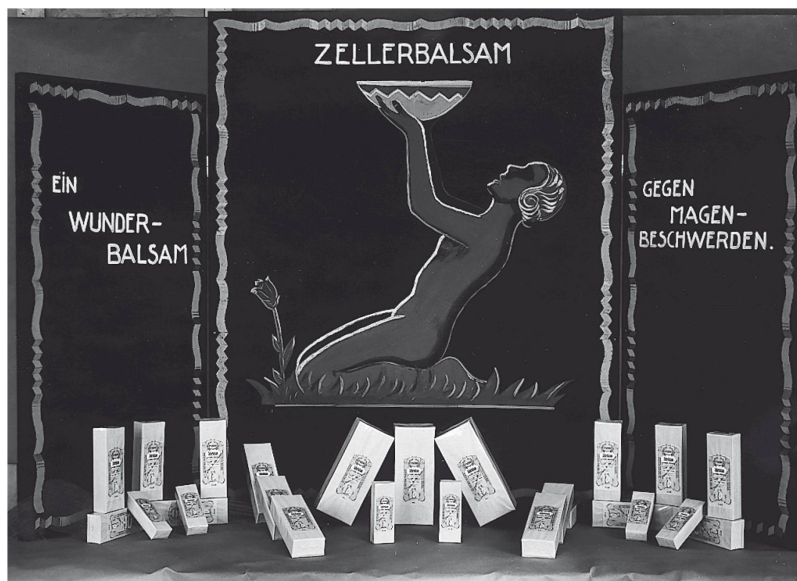
Gemeindeammann

Rothrist, 29. April 1912

Auf einem in englischer Sprache verfassten Reklameblättchen für Amerika und Kanada ist ein freundlicher Mönch abgebildet mit der Unterschrift «Das Heilmittel des alten Mönches», und der Balsam wird als «Zellers Schweizer Balsam» bezeichnet. Vom anfänglich üblichen Namen «Englischer Wunderbalsam» verschwand zuerst das Wort «englisch»; aus «Wunderbalsam (Zellerbalsam)», «Zellerbalsam, ein Wunderbalsam» wurde schliesslich der weitherum bekannte Zellerbalsam. Für den Export hiess er aber noch lange Schweizerbalsam.

Von der seit 1931 angebotenen Zellerbalsam-Salbe hauptsächlich für Verletzungen verteilte man in den 1930er Jahren 10 000 Gratisproben, damit sich jeder von der Wirksamkeit überzeugen konnte.

*Schaufensterwerbung
für Zellerbalsam in
der Deutsch- und
Westschweiz*



Wu-Tschei-Liang aus Singapur

Im Herbst 1936 meldete sich im Direktionsbüro ein fremdländisch aussehender Herr von dunkler Gesichtsfarbe. Er sprach fließend Englisch und wies sich als Grosskaufmann Wu-Tschei-Liang aus Singapur aus. Er war von Rotterdam zu Geschäftsverhandlungen nach Paris gefahren und wollte sich in Marseille wieder Richtung Heimat einschiffen.

Was aber führte den ausländischen Geschäftsmann nach Romanshorn? Das Erstaunen im Chefbüro war gross, als er aus seiner schweren Reisetasche eine Originalflasche Zellerbalsam hervorholte und rundweg erklärte, dass er einige hundert Stück davon kaufen und gleich bezahlen wolle als vorläufig erste Bestellung.

Wu-Tschei-Liang hatte den Zellerbalsam einige Jahre zuvor in Holland kennen und diesen auf seinen vielen Reisen vor allem bei Seekrankheit, Magenbeschwerden, Schnitt- und Brandwunden schätzen gelernt. Auch seinen Mitrei-



Werbung für Zellerbalsam auf Arabisch

senden konnte er damit immer wieder helfen, so dass er sich entschlossen hatte, grössere Mengen zu beziehen und in einem Drugstore in Singapur zu verkaufen. Nicht wenig staunte der weitgereiste Besucher, als man ihm Prospekte in chinesischer und arabischer Schrift zeigen konnte. Die Werbeschriften für Zellerbalsam wurden damals in 14 Sprachen gedruckt. Im Ausland und in Übersee bot man ihn als Schweizerbalsam an. Übrigens konnten die «Zeller-Nachrichten» Nr. 17/1937 melden, dass der asiatische Kaufmann bereits zwei grosse Schiffsboxen mit Zellerbalsam bezogen hatte.

Max Zeller konnte seinen Balsam gut verkaufen: in der Apotheke und zunehmend auch an auswärtige Kunden, so dass der Betrieb immer mehr zur Versandapotheke wurde – in größerem Umfang ab 1895. Der «Erfinder» konnte noch erleben, wie sein Balsam vielfach von Ärzten verordnet wurde. Überhaupt: Dem Zellerbalsam verdankt die Firma ihre Popularität und ihren Aufschwung, er war ihr Wegbereiter rund um die Welt, und bald überstieg die Zahl der verkauften Fläschchen die 100 000er-Grenze, 1926 zum Beispiel betrug sie mehr als 431 000, und 1956 erreichte der unver-

wüstliche Standardartikel erstmals umsatzmässig die 1-Millionen-Grenze. Bereits 1914 war in einer kleinen Jubiläumsschrift mit Stolz darauf hingewiesen worden: «Der Balsam hat denn auch seit der Einführung des neuen Lebensmittelgesetzes die Anerkennung sämtlicher Kantonsregierungen erhalten.» Im Jahre 1935 erfolgte die Erstregistrierung bei der Interkantonalen Kontrollstelle für Heilmittel (IKS), Bern, 1938 der Zellerbalsam-Salbe, 1976 der Zellerbalsam-Tabletten, 1989 der Zellerbalsam-Pastillen und 1991 der Zellerbalsam-Magentropfen.

Der Erfolg darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Firma gerade beim Zellerbalsam immer wieder mit Problemen konfrontiert wurde; schon am Anfang stiess sie auf grosse Widerstände, weil fast jeder Apotheker seinen eigenen englischen Wunderbalsam oder Kriegelbalsam herstellte. Schwierigkeiten brachten später die Alkohollösung (daher Einführung von Tabletten), die Preis- und Absatzpolitik (Verbot des Direktverkaufs an Private), die veränderte Kundenstruktur sowie vor allem die einengenden behördlichen Vorschriften. Aber allem zum Trotz machte der Anteil des Zellerbalsams, zusammen mit den Herztropfen, noch 1980 rund 50 % des Gesamtumsatzes aus. Erst in den 1990er Jahren trat ein spürbarer Rückgang ein – 1999 betrug der Anteil noch 6 % –, der aber durch neue Produkte kompensiert werden konnte.

Die Filialen

Am 12. März 1869 teilte Max Zeller in der Bodensee-Zeitung den «verehrl. Bewohnern Amrisweil's sowie der Umgegend» mit, dass er am Sonntag, den 14. März 1869 im «Straub-Reinhart'schen Lokale» in Amriswil eine

Filiale eröffnen werde. Er empfahl sich für sämtliche Apotheker- und Farbprodukte bei prompter und «billiger» Bedienung.

Doch gerade diese Filiale brachte Zeller immer wieder in Schwierigkeiten mit den Behörden. Im August 1871 beschwerte sich zum Beispiel der Bezirksarzt von Bischofszell darüber, dass die zellersche «Materialienhandlung» in Amriswil «nicht nur eine Menge Medicamente von sich aus an das Publikum abgebe, sondern auch von Ärzten ausgestellte Recepte dispensire, und dieses Geschäft einem 19-jährigen Gehülfen Julius Gaupp meistens allein zur Betreibung überlasse». Der Regierungsrat hielt an seinen früheren Beschlüssen fest, dass eine Filialapotheke nur durch einen geprüften und patentierten Verwalter betrieben werden dürfe, wozu aber Vater und Sohn Gaupp wegen des fehlenden Examens nicht berechtigt seien. Da sich Max Zeller ordnungswidrig verhalten hatte, brummte man ihm eine «Disziplinarbusse» von 30 Franken auf. Andererseits wehrte sich Zeller auch gegen die Konkurrenz, aber seine entsprechenden Schritte hatten wenig Erfolg.



Die Filiale in Neukirch um 1914

1911 eröffnete Max Zeller in Neu- kirch an der Strasse von Amriswil nach Arbon eine Filiale. Sie wurde vom Drogisten Ulrich Schwendener geführt. 1947 erwarb der Drogist Heinrich Triet (1904–1969), der vorher in der zellerschen Apotheke in Romanshorn gearbeitet und gewohnt hatte, den Betrieb und führte ihn bis zu seinem Tode 1969 weiter. Anfang der 1970er Jahre wurde die Drogerie geschlossen.

Tod Max Zellers

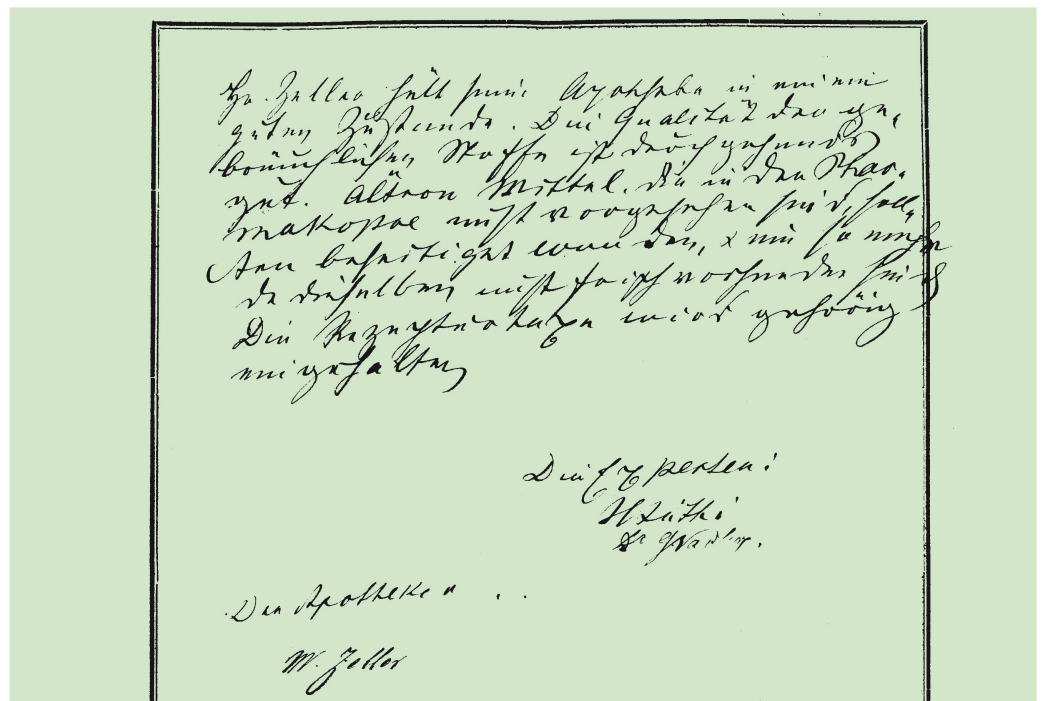
Nachdem die beiden Söhne Max und Albert ins Geschäft eingetreten waren, zog sich Maximilian Georg Zeller 1911 77-jährig zurück, starb aber schon nach kurzer Krankheit am 16. Januar 1912 an einem Herzschlag.

Die Bodensee-Zeitung würdigte in ihrer gleichentags erschienenen Ausgabe den Verstorbenen, der sich zwar im öffentlichen und politischen Leben in Romanshorn nicht besonders hervorgetan habe, es aber trotzdem verdiene, seiner mit einigen Worten zu gedenken. Zeller habe vor ungefähr einem halben Jahrhundert die damals noch kleine Apotheke übernommen und sie durch seine Geschicklichkeit

und den ihm angeborenen «eisernen Fleiss auf die Höhe gebracht, auf welcher sie heute steht». Neben dem aufblühenden Geschäft sei ihm seine grosse Familie sein Höchstes gewesen, und er habe, unterstützt von seiner «umsichtigen und braven Gattin», nichts versäumt, allen seinen Kindern eine gute Ausbildung zu vermitteln. Zwei Söhne hätten bereits das Geschäft des Vaters übernommen; die beiden anderen Söhne seien Offiziere in der Armee, als Militärarzt und höherer Unteroffizier in der Infanterie.

Max Zeller wird in den spärlich vorhandenen Schriftstücken als einfacher, schlichter Mensch, als grosser Naturfreund und Botaniker geschildert, der sich besonders mit der Verwendung von Heilkräutern beschäftigt habe. Er sei zwar nicht der gewiefte Geschäftsmann wie sein Schwiegervater Paul Gaupp gewesen, dem auch noch andere Liegenschaften in Romanshorn gehört hatten, aber er habe es verstanden, das Geschäft stetig auszuweiten und sich auch gegen die Konkurrenz zu wehren. Der um 1895 unternommene Schritt zur Versandapotheke, wenn

Die Unterschrift von Max Zeller auf dem Visitationsbericht vom 23. November 1870



auch vorerst regionalen Charakters, der Ausbau der Apotheke zur doppelten Grösse zeugten doch schon von unternehmerischem Denken. Zwar habe er den Abschluss dieser Vergrös-

serung nicht mehr erlebt, dazu aber doch den entscheidenden Impuls gegeben und das erste grosse Bauvorhaben in der Firmengeschichte überhaupt ausgelöst.

Die Apotheke kurz nach der Jahrhundertwende nach Erstellung des Trottoirs und Entfernung des Vorgartens

